

Wohngarten für Menschen mit Behinderung und Demenz im «Brühlgut» Winterthur

Ein Ort zum Spazieren und Verweilen

Die Stiftung Brühlgut will ihren Bewohnenden auch im Alter ein Zuhause bieten und passt Organisation und Wohnraum den speziellen Bedürfnissen an. Vor kurzem ist ein geschützter Wohngarten eröffnet worden.

Barbara Steiner

Farben, Düfte, Brunnengeplätscher: Bereits rund eine Woche vor der offiziellen Eröffnung präsentiert sich der neu gestaltete Aussenbereich bei den Wohnhäusern am Standort Wyden der Winterthurer Brühlgut-Stiftung als reizvoller Ort. Noch spendet der Trompetenbaum zwar nur spärlich Schatten und die Sträucher sind noch nicht hoch genug, um die eine Sitzbank räumlich etwas abzutrennen – trotzdem lädt die Anlage zum Verweilen ein. «Schön wäre, wenn sich daraus ein eigentlicher Aussenwohnraum entwickeln würde», sagt Trudi Beck, Biologin und Sozialpädagogin. Als Mitarbeiterin der Abteilung Forschung und Entwicklung des Departements Soziale Arbeit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) hat sie bereits in verschiedenen Gartenprojekten von Institutionen mitgewirkt. So war sie beispielsweise in die Gestaltung des Demenzgartens des «Reussparks» im aargauischen Niederwil und des Therapie- und Erlebnisgartens der Rehaklinik Zurzach (siehe auch Seite 8) involviert. Renate Müller, Mitglied der Geschäftsleitung der Brühlgut-Stiftung, bezeichnet es als «Glücksfall», dass Beck mit ihrem besonderen beruflichen Hintergrund und ihrer Erfahrung vor gut einem Jahr dann auch für das Wyden-Projekt gewonnen werden konnte.

Der Wohngarten für Menschen mit Behinderung und Demenz gehört zu einer ganzen Reihe baulicher und organisatorischer Massnahmen, mit denen die Brühlgut-Stiftung den besonderen Bedürfnissen der älteren Bewohnerinnen und Bewohner gerecht werden will: «Es ist uns ein Anliegen, dass diese in ihrer gewohn-

ten Umgebung bleiben können.» Im Besonderen richtet sich der Fokus auf Menschen mit Trisomie 21; sie tragen ein hohes Risiko, relativ früh an Demenz zu erkranken. «Wir stehen in Kontakt mit dem Demenzzentrum Sonnweid in Wetzikon und wissen deshalb, dass sich Institutionen oft erst spät mit der Frage auseinandersetzen, was es bedeutet, Menschen mit Demenz zu betreuen. Wir wollen uns der Thematik rechtzeitig stellen und uns optimal auf die neuen Herausforderungen vorbereiten», so Müller. Bereits leben am Standort Wyden pensionierte Bewohnende in einer Wohngruppe zusammen. Für sie wurde der Wohngarten an sich konzipiert. Noch in der Planungsphase beschlossen die Verantwortlichen indes, gleich bei beiden Wyden-Wohnhäusern eine – von der Gestaltung her identische – Anlage zu erstellen. Die Kosten für die Realisation der beiden Gärten bei den zwei Wyden-Wohnhäusern beliefen sich auf je 75 000 Franken. Ein Teil davon ist laut Müller mit Spendengeldern gedeckt worden.

Beeren und Wasser

Zur Projektgruppe, die den Wohngarten konzipierte, gehörten nebst Trudi Beck Jürg Oes, Landschaftsarchitekt, sowie die Bereichsleiterin Wohnen und der Teamleiter der Pensionierten-Wohngruppe. Sowohl Mitarbeitende aus verschiedenen Bereichen wie auch Bewohnende wurden zu ihren Wünschen in Bezug auf die Anlage befragt. In einem Punkt seien die Vorstellungen komplett unterschiedlich gewesen, sagt Beck: Während die Mitarbeitenden Blumen in dezenteren Tönen den Vorzug gegeben hätten, stünden bei den Bewohnenden kräftige Farben hoch im Kurs. «Wir haben uns bemüht, beiden Anliegen Rechnung zu tragen und einen Kompromiss zu finden», so Oes. Allgemein sei klar zum Ausdruck gekommen, dass im Garten fliessendes Wasser, Beeren, Kräuter, Schnittblumen und eine Sitznische als Rückzugsmöglichkeit zu finden sein sollten. All dies konnte bei der Umsetzung trotz relativ knappem Platz berücksichtigt werden. Der Zaun um den Garten besteht aus dezentem Drahtgeflecht und Büschen.



Jürg Oes und Trudi Beck haben im Hochbeet bereits Unkraut entdeckt.



Dass zum Wohngarten auch ein Brunnen gehört, entspricht dem Wunsch von Mitarbeitenden und Bewohnenden.

Erst geplant ist die Vergrößerung eines Gebäudefensters zu einer Tür. Sobald diese Bauarbeiten ausgeführt sind, wird es möglich sein, den Garten anderswo zu verlassen, als er betreten wurde. «Eine eigentliche Spazerrunde wird zwar auch dann nicht zur Verfügung stehen, aber es muss auch niemand einfach hin- und hermarschieren», erklärt Beck. Als Bodenmaterial wählten die Verantwortlichen eine wassergebundene Decke aus gebrochenem Netstaler-Mergelkies. Dieser Belag sei zwar nicht ganz so rollstuhlfreundlich wie Asphalt, aber ökologischer und wirke optisch freundlicher, so Oes. Er bezeichnet den Garten als «mediterran geprägt». Der Standort sei sehr sonnig, was bei der Auswahl der Pflanzen berücksichtigt worden sei. Das Mittelmeer-Ambiente passe zudem gut zu den roten Wohnhäusern mit südländischem Flair. Die Idee, im Garten auch Tiere wie Kaninchen oder Zwergziegen anzusiedeln, sei nach längeren Diskussionen verworfen worden – in erster Linie wegen des Arbeitsaufwands, den sie verursacht hätten.

Der «grüne Daumen»

Mit einiger Arbeit ist bereits der Wohngarten verbunden: «Bei der Planung eines Gartens wird die Pflege meist unterschätzt. Von ihr hängt aber ab, wie sich eine Anlage entwickelt», stellt Oes fest. Die Brühlgut-Stiftung hat eine eigene Gartengruppe. Sie hat bereits bei der Erstellung des Wohngartens Aufgaben übernommen und wird dort künftig auch für Unterhaltsarbeiten eingesetzt. Ob der Betrag, der dafür budgetiert worden sei, ausreiche, werde sich zeigen, meint Oes. Vieles hänge davon ab, ob zum Betreuungsteam eine Person mit einem grünen Daumen gehöre: «Ist dies der Fall, entwickelt sich in der Regel eine gute Dynamik und das Potenzial des Gartens wird voll ausgeschöpft.» Das Pflegen von Gemüsebeeten und das Ansäen von Blumen gehöre in der Regel nicht zu sozialtherapeutischen Konzepten, führt Beck aus. Dabei biete ein Garten ein ideales Umfeld, um Menschen mit Beeinträchtigung und Demenz im Rahmen des Möglichen zu eigenen Aktivitäten zu animieren und ihre Sinne anzuregen. Diesbezüglich sei da und dort vielleicht noch ein Umdenken nötig. Denkbar sei allenfalls auch, bei der Besetzung vakanter Stellen Interessierten mit gärtnerischem Geschick den Vorzug zu geben.

Wie sich der Wohngarten im Wyden entwickelt, wird Beck nächstes Jahr vor Ort beobachten: Im Rahmen eines Weiterbildungsaufenthalts wird sie während einiger Monate im Brühlgut sozialpädagogische Aufgaben übernehmen und in diesem Rahmen auch eine Projektevaluation vornehmen. Zu diesem Zeitpunkt dürfte nebst dem Wohngarten auch ein speziell auf Menschen mit Behinderung und Demenz ausgerichtetes Lichtkonzept umgesetzt sein. Rundum zufrieden zeigen sich Beck und Oes mit der Entwicklungs- und Realisierungsphase des Gartens: In nur gut einem Jahr sei in konstruktiver Zusammenarbeit ein vielversprechendes Projekt umgesetzt worden. Institutionen, die eine ähnliche Anlage planen, täten gut daran, sich genügend Zeit zu lassen für die Planung, betont Oes: «Es ist wichtig, in zentralen Fragen einen Konsens zu finden, damit das Vorhaben breit abgestützt ist.» Grundsätzlich unterscheide sich der Wohngarten der Brühlgut-Stiftung nicht von anderen Demenzgärten, räumt Beck ein. «Aber die Voraussetzungen und Prioritäten sind halt doch in jeder Institution wieder etwas anders gelagert. Darauf gilt es Rücksicht zu nehmen.» Für Oes sind es drei Faktoren, die einen erfolgreichen Garten ausmachen: «Die Ästhetik muss ansprechend sein, und er muss den speziellen Bedürfnissen der Bewohnenden entsprechen. Zentral ist die Nachhaltigkeit: Einen Garten anlegen reicht nicht. Er muss dann auch mit Leben gefüllt werden.»

Die Brühlgut-Stiftung

Die Brühlgut Stiftung begleitet und fördert erwachsene Menschen mit Beeinträchtigung und bietet ihnen in Winterthur Wohn-, Arbeits-, Beschäftigungs- und Ausbildungsplätze an. Sie führt eine Ergo- und Physiotherapiestelle für Menschen vom Säuglings- bis zum Erwachsenenalter. 286 Angestellte teilen sich 177 Vollzeitstellen. Das Wohnangebot umfasst 112 Plätze, total stehen rund 230 Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung zur Verfügung.

www.bruehlgut.ch